englischen Admiral Nelson, machte ihm die Ausführung unmöglich. Zur selben Zeit verbanden sich England, Rußland, Oesterreich und Schweden gegen den Eroberer, welcher siegreich in Oesterreich eindrang und gegen Wien vorrückte. Bei Austerlitz, in der berühmten Dreikaiserschlacht brachte er am 2. December 1806 den Russen und Oesterreichern eine entscheidende Niederlage bei. Rußland trat hierauf von der Coalition zurück, während Oesterreich im Frieden von Preßburg 1200 Quadratmeilen seines Gebietes abtreten mußte. Bayern und Württemberg wurden zu Königreichen erhoben und 1806 von 16 deutschen Staaten der unter Napoleon's Protectorat stehende Rheinbund geschlossen, dem sich später mit Ausnahme der beiden führenden Staaten Oesterreich und Preußen und zweier norddeutschen Kleinstaaten sämmtliche übrigen deutschen Länder mehr oder weniger freiwillig angliederten. Da der Rheinbund dem deutschen Reiche jede Pflichtleistung aufsagte, so legte Kaiser Franz I. am 6. August 1806 die deutsche Kaiserwürde nieder.

Die Manipulationen Napoleon's gegen Preußen, von dem er Grenztheile den Russen und Engländern anbot, obgleich er mit diesem Staate im äußern Frieden lebte, nöthigten der preußischen Krone schließlich den Krieg auf. Die blutige Entscheidung fiel bereits am 14. October 1806 bei Jena und Auerstädt; die Niederlage des von Dünkel erfüllten, schlecht geleiteten preußischen Heeres war vollständig. Preußen stand offen bis ans Herz. Die Commandeure der Festungen lieferten ohne Belagerung die Schlüssel aus, am 27. October zog Napoleon feierlich in Berlin ein, der preußische Hof floh nach Memel und Königsberg. Der mit Preußen verbündete Zar trat nach einigen, den Franzosen gelieferten Gefechten zurück, und Preußen sah sich zu dem schmählichen Frieden von Tilsit gezwungen (am 9. Juli 1807), in welchem es nur seine rechts der Elbe gelegenen Länder zurück erhielt. Von Berlin aus verhängte Napoleon über England die berüchtigte Continentalsperre, durch welche England von allem Verkehr mit dem Festlande abgeschlossen wurde, deren Folgen sich jedoch für das Festland weit verhängnißvoller gestalteten, als für das britische Inselreich. Für Deutschland folgten nun die schweren Jahre Napoleonischer Herrschaft und Unterdrückung. Preußen, seine Fehler erkennend, benutzte diese Zeit zur Reorganisation seines Staatswesens; die Erbunterthänigkeit wurde aufgehoben, Städteordnung und Gewerbefreiheit, sowie die allgemeine Wehrpflicht gelangten zur Einführung. Der Feldzug nach Rußland (1812) brach des Usurpators Macht und Glück, als Flüchtling kehrte er aus dem fernen Moskau zurück mit den Trümmern seiner Armee. Frost, Hunger und Strapazen hatten vollbracht, was Europa bisher nicht gelungen war. Einmüthig erhoben sich nun die Deutschen, das fremde Joch abzuschütteln. Oesterreich, Schweden, England und Rußland schlossen sich Preußen an. Die anderen deutschen Länder, mit Ausnahme von Sachsen, lösten sich eins nach dem andern von Napoleon ab, und traten dem allgemeinen Bunde bei. Der Würfel fiel in der dreitägigen Völkerschlacht bei Leipzig (16. bis 18. October 1813). Napoleon, aufs Haupt geschlagen, sah sich zum Rückzug nach Frankreich gezwungen, wohin die Armee der Alliirten ihm folgte. Am 31. März 1814 zogen die Verbündeten in Paris ein. Napoleon entsagte der Krone und zog sich auf die Insel Elba zurück. Doch noch einmal brach der Löwe los. Er verließ Ende Februar 1815 die Insel, um mit seinen wenigen Soldaten heimlich in Frankreich zu landen. Volk und Soldaten, von der alten Gloire berauscht, stürzten ihm in Haufen zu; sein Marsch nach Paris glich einem Triumphzuge. Der wieder eingesetzte Bourbon, Ludwig XVIII. flüchtete bei der Nachricht von seiner Ankunft. Von Neuem traten die Preußen und Engländer dem alten Erbfeinde entgegen, der bei Waterloo (18. Juni 1815) zum zweiten Male seine Krone verlor. Als Gefangener auf der einsamen Felseninsel St. Helena endete Bonaparte am 5. Mai 1821 sein abenteuerliches Leben.

Der Feind Europas war nun gefallen, aber unendlich kostbares Blut war geflossen. Wer denkt z. B. nicht mit ahnungsvoller Trauer des edlen Andreas Hofer, des Helden von Tirol, der am 20. Februar 1810 in Mantua von den Franzosen erschossen wurde? Auf dem Wiener Congreß sollte die alte staatliche Ordnung wiederhergestellt werden. Ludwig XVIII. wurde in Frankreich wieder eingesetzt, Norwegen an Schweden gegeben, die Schweiz für neutral erklärt. Preußen und Oesterreich regelten ihre Grenzen, Sachsen mußte seine größere Hälfte an Preußen abtreten. Die äußere Ruhe war somit in Europa wiederhergestellt — aber unter den Völkern gährte und flammte es weiter. In Deutschland hatte das Volk aus den Freiheitskämpfen das Bewußtsein seiner Reife und seines Werthes mit in die neue Ordnung hinübergenommen, es forderte muthvoll die ihm in den Tagen der Noth versprochene Theilnahme an der Regierung. Aber seine Fürsten hatten ihre unter dem Druck der Verhältnisse gegebenen Zusicherungen rasch vergessen. Die vom Kaiser Alexander von Rußland ins Leben gerufene „heilige Allianz", welcher sämmtliche europäischen Mächte mit Ausnahme Englands und der Türkei angehörten, unterdrückte alle politischen und geistigen Fortschritte, ganz Europa stand unter dem Einflusse des ergreactionären Metternich, welcher die einseitige Stärkung der Fürstenmacht und die Unterdrückung der Volksselbstständigkeit zu seiner Lebensaufgabe machte. Wohl bewilligten in Ausführung des Artikels VIII der Bundesacten das kleine Weimar und die süddeutschen Fürsten ihren Ländern Verfassungen, in Preußen aber blieb die 1815 gegebene königliche Verheißung unerfüllt. Der Unmuth des Volkes fand kräftigen Ausdruck auf dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaften am 18. October 1817, wo man die Schriften verhaßter Personen ins Feuer warf. Dieser Act und die Ermordung Kotzebue's durch Sand (1819) boten der Reaction willkommenen Anlaß zu Repressivmaßregeln. Jede freiheitliche Regung in Wort und Schrift wurde unterdrückt, die einstigen Freiheitssänger, die Retter des Vaterlandes, Arndt, Jahn u. s. w. galten jetzt als Hochverräther, es füllten sich die Gefängnisse und Zuchthäuser. Die Burschenschaften wurden aufgelöst und ihre Bestrebungen in Acht und Bann gethan.

So herrschte in Deutschland die Ruhe eines Kirchhofes — unter der Asche aber glimmte der Funke fort, und der Wind, der im Ausland wehte, fachte ihn immer von Neuem und stärker an. Die Luft der Freiheit wehte allenthalben. In Amerika empörten sich die spanischen und portugiesischen Colonien gegen die Bedrückung der Mutterländer, indem sie die durch Napoleon's Vorgehen geschaffene Verwirrung klug benutzten. Nach jahrzehntelangen, blutigen Bürgerkriegen behaupteten sie ihre Unabhängigkeit, so entstanden die mittel- und südamerikanischen Republiken und (1822) das Kaiserreich Brasilien. Von 1821 bis 1829 kämpfte Griechenland gegen die überlegene Türkei den verzweifelten Kampf um seine Freiheit; die allgemeine Begeisterung Europas verschaffte ihm den endlichen Sieg; seine Unabhängigkeit ward 1830 ausgesprochen und Prinz Otto von Bayern auf den neugebildeten Thron erhoben. In England fielen die kleinlichen Schranken, welche bis dahin die Katholiken vom Parlament und den Staatsämtern fernhielten; Belgien riß sich (1830) von Holland los, um fortan unter Leopold von Coburg ein selbstständiges Königreich zu bilden; die Polen (1830—31) brachen in offener Revolution gegen ihre russischen Gewalthaber aus, ohne indessen den beabsichtigten Zweck, die Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit zu erreichen. In Frankreich brachten es Ludwig XVIII. und sein Nachfolger und Bruder, Karl X., fertig, das bourbonische Regiment durch allerhand Rachearte und reactionäre Maßregeln innerhalb 15 Jahren derart unbeliebt zu machen, daß bereits am 27. Juli 1830 wiederum die Revolution ausbrach, nachdem der Versuch, die öffentliche Meinung durch die Eroberung Algiers anderweit zu beschäftigen, mißlungen war. Der König floh nach England, worauf der sogenannte Bürgerkönig, Ludwig Philipp von Orleans, auf den Thron erhoben wurde.

Alle diese Ereignisse dienten dazu, die Hoffnungen des deutschen Volkes aufrecht zu erhalten, seinen Muth zu stärken. Schon die Pariser Julirevolution von 1830 regte die Gemüther mächtig auf, doch kam es damals noch nicht zum gewaltsamen Ausbruch. Erst die französische Revolution von 1848 bildete den zündenden Funken, der das Pulverfaß in die Luft sprengte. In fast allen Staaten Europas gleichzeitig erhoben sich die Völker. Bereits 1847 stürzten die Schweizer das oligarchische Regiment, die Jesuiten wurden ausgewiesen, die aristokratischen Cantone zur Annahme liberaler Verfassungen gezwungen, der bisherige Staatenbund in einen festgeschlossenen Bundesstaat verwandelt. Gleichzeitig steigerte sich die Gährung der Gemüther in den Staaten Italiens, wo der nationale Gedanke sich gewaltig Bahn brach und sich in Aufläufen und Demonstrationen aller Art Luft verschaffte. Die Rückwirkung der Ereignisse in der Schweiz und Italien auf Frankreich offenbarte sich in der Pariser Februarrevolution, welche das Bürgerkönigthum stürzte und die Republik proclamirte. Der Neffe des großen Corsen, Ludwig Napoleon, verstand klug die Zeitverhältnisse zu benutzen. Am 10. December 1848 mit ungeheurer Majorität zum Präsidenten der Republik gewählt, schwang er sich durch den Staatsstreich vom 2. December 1851 als Napoleon III. auf den Kaiserthron. Die Gegner seiner Erhebung wurden niederkartätscht oder verbannt. — In Italien begann die nationale Erhebung mit dem Aufstand in Palermo vom 12. Januar 1848; bald pflanzte sich die Bewegung in die österreichischen Provinzen und die übrigen Staaten fort. In Rom und Venedig rief man die Republik aus. Karl Albert, König von Sardinien, griff für die Befreiung der Nation gegen Oesterreich zu den Waffen, erlitt aber bei Custozza (25. Juli 1848) und Novara (23. März 1849) entscheidende Niederlagen, so daß er noch auf dem Schlachtfelde zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel abdankte. Weniger glücklich waren die Oesterreicher im Kampfe mit den unter Kossuth aufgestandenen Ungarn. Es bedurfte russischer Hilfe, um das thatkräftige Volk, dessen Reichstag am 14. April 1849 die Absetzung des Hauses Habsburg und die Selbstständigkeit Ungarns ausgesprochen hatte, niederzuwerfen. Auch die Revolution in Wien, anfangs siegreich, wurde unterdrückt, und Jahre lang bekamen die Kriegsgerichte blutige Arbeit, bevor die in ihren heiligsten Gefühlen verletzte Reaction sich wieder beruhigte.

In Deutschland erzitterte bei der Kunde vom Zusammenbruch in Paris das reactionäre System in seinen Grundfesten. Ueberall gab man mit Entschiedenheit den freiheitlichen und nationalen Forderungen Ausdruck, ein deutsches Vorparlament versammelte sich in Frankfurt a. M., von Regierungswegen schrieb man selber die Wahlen zur Reichsvertretung aus, und am 18. Mai 1848 trat in der St. Paulskirche zu Frankfurt die deutsche Nationalversammlung zusammen. Der Bundestag, die bisherige Vertretung der deutschen Fürsten, löste sich zu Gunsten der neugewählten Centralregierung, bestehend im Reichsverweser Johann von Oesterreich und einem Reichsministerium auf, und Alles schien im besten Zuge. Auch in Preußen erfolgte, nach den Berliner Straßenkämpfen vom 18. März, die Einberufung einer Nationalversammlung. Bald aber stellte sich die Machtlosigkeit der neuen Centralregierung heraus, die Regierungen respectirten sie nicht, König Friedrich Wilhelm IV. lehnte die ihm von der Nationalversammlung angetragene Kaiserwürde ab. In erbitterten Parteikämpfen seine Macht verzehrend, siedelte das deutsche Parlament nach dem Austritte und der Abberufung eines großen Theiles seiner Mitglieder als „Rumpfparlament" nach Stuttgart über, wo es am 18. Juni 1849 von der württembergischen Regierung mit Waffengewalt aufgelöst wurde. Die einzelnen Aufstände zum Vorwande nehmend, gingen jetzt die Regierungen energisch gegen die Revolution vor, wie in Ungarn mit russischen, so wurde sie in Deutschland mit preußischen Bajonetten niedergeworfen. Die preußische Nationalversammlung erlitt schon am 5. December 1848 in Brandenburg das Schicksal der Auflösung, worauf der König dem Lande eine Verfassung mit Zweikammersystem octroyirte. Wie in Oesterreich fanden auch bei uns die Kriegsgerichte vollauf Beschäftigung, nachdem die Soldaten bereits ihre furchtbare Arbeit verrichtet hatten. Allenthalben füllten sich die Zuchthäuser, zahlreiche Führer der Bewegung suchten im Auslande eine Zuflucht. Ein tragisches Geschick ereilte in Wien den unglücklichen Robert Blum. Als Gesandter der Linken des deutschen Parlaments nach Wien delegirt, wurde er unter der Beschuldigung, persönlichen Antheil an der bewaffneten Vertheidigung der Stadt genommen zu haben, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen.

Eins der Haupthindernisse für das Zustandekommen des Reiches bildete von Anfang an die Rivalität der beiden deutschen Großmächte Oesterreich und Preußen. Keine gönnte der anderen den Vortritt, schließlich gab Preußen, nachdem sich beide Heere bereits feindlich bei Bronzell gegenübergestanden, durch die Drohungen des Zaren eingeschüchtert, im Vertrag von Olmütz (29. November 1850) nach und willigte, da ihm nichts an dem Eintritt der gesammten österreichischen Länder in den deutschen Bund gelegen war, lieber in die Wiederherstellung der alten Bundesverfassung. Ebenso schwach und unentschlossen wie zu Olmütz zeigte sich die preußische Regierung in der Inangriffnahme der schleswig-holsteinischen Frage. Dänemark nahm widerrechtlich Schleswig in Anspruch, Preußen fiel die Aufgabe zu, Deutschlands Rechte zu wahren. Zu seiner Unterstützung schuf die Reichsregierung die Anfänge einer deutschen Flotte. Die preußische Regierung führte jedoch den Krieg mit Dänemark nicht nur äußerst lässig, sondern gab schließlich die Schleswiger den Dänen preis. Ohne nachhaltigen Beistand ihrer Verbündeten zu längerem Widerstande zu schwach, unterlagen die Schleswiger am 25. Juli 1850 bei Isstedt ihren dänischen Unterdrückern. Die deutsche Flotte aber wurde in Bremerhaven öffentlich versteigert . . . .

Das war das Ende der Bewegung von 1848. Die nationale Erhebung allenthalben unterdrückt, die Reaction triumphirend, der alte Schlendrian des Bundestages wieder hergestellt, Preußen und in ihm Deutschland bei Olmütz schimpflich gedemüthigt — so trostlos mußte enden, was so glorreich begonnen hatte. Ein Olmütz beschloß die erste Hälfte des Jahrhunderts . . . und wieder saß in Frankreich ein Napoleon auf dem Throne, welcher bestimmt war, den ersten Decennien der zweiten Hälfte seinen Stempel aufzudrücken. Wie Napoleon I., so sollte auch der dritte dieses Namens ein Werkzeug des Schicksals werden; wie der Erste ausersehen war, allenthalben den Geist der Nationen zu wecken, so sollte der Dritte mit oder wider Willen die Bewegung zum Ziele führen. Ein einiges Italien, ein einiges Deutschland sollte durch ihn erstehen, er selbst aber, wie sein großer Oheim, dem Untergange geweiht sein, nachdem er seine historische Aufgabe erfüllt hatte.

---

## Gerichtsverhandlungen.

### Königliches Landgericht.

#### Strafkammer IV.

G. **Leipzig**, 31. December. I. **Ein Motorwagen der Leipziger Elektrischen Straßenbahn** fuhr in der Querstraße am 16. Juli einen vom Marktpfeiler L. geführten Handwagen an. L., der in der Gabel ging, wurde zu Boden geschleudert und war einige Zeit bewußtlos. Er wurde nach der Sanitätswache gebracht und hier vom Oberstabsarzt Dr. Dümms verbunden. L. lag sechs Tage krank und war zwei Wochen erwerbsunfähig. Für den Zusammenstoß wurde der Motorwagenführer G. verantwortlich gemacht, weil er in einem zu schnellen Tempo gefahren sein sollte. G. bekannte sich nichtschuldig, er erklärte, er sei im vorschriftsmäßigen Tempo gefahren, habe wiederholt geklingelt und den vor ihm fahrenden L. angerufen: „Halten Sie doch!" und dann erst, weil er geglaubt, es sei genügender Raum vorhanden, daß er durchkomme und thatsächlich auch mit den Vorderrädern vorbeigekommen sei, habe er ein schnelleres Tempo eingeschlagen. Er könne sich den Unfall nicht anders erklären, als daß L. ohne Noth aus Angst und Bestürzung den Wagen etwas gedreht und dadurch den Unfall veranlaßt habe. Die Zeugenangaben über das Tempo, in welchem G. gefahren ist, waren widersprechende, im Uebrigen wurden aber die Aussagen des G. in der Hauptsache bestätigt. Unter diesen Umständen wurde G. von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung unter Außerachtlassung einer Berufspflicht kostenlos freigesprochen.

II. (**Rückfallsdiebstähle.**) In den Nachmittagsstunden des 10. September zwischen 5 und 6 Uhr wurde aus der Ladencasse des Sch.'schen Productengeschäfts in Leutzsch ein Zwanzigmarkstück, das ein Maurermeister kurz vorher hatte wechseln lassen und von Frau Sch. in das hintere Fach eines Drahtkörbchens gelegt worden war, gestohlen. Erheblicher Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den 20 Jahre alten Handarbeiter Karl Wilhelm Julius Sch. aus Thalbarf bei Querfurt, der sich die ganze Zeit über im Productenladen aufgehalten und Bier getrunken hatte. Bei seinen Vorstrafen war ihm der Diebstahl wohl zuzutrauen, es war auch auffällig, daß der Dieb nur nach dem im hinteren, schwer zu öffnenden Fach verborgenen Goldstück gegriffen hatte, während ihm das darin befindliche Silbergeld weit bequemer lag. Trotz des erheblichen Verdachts gelangte der Gerichtshof aber zur Freisprechung Sch.'s, weil nicht völlig ausgeschlossen ist, daß ein Dritter das Goldstück herausgenommen haben kann, da hinreichend Gelegenheit dazu vorhanden war. — Aus einem offenstehenden Weichenwärterhäuschen von Filiale A des Rangirbahnhofs wurde am 27. October eine Arbeitsblouse gestohlen. Dieselbe wurde am 17. November bei einer Durchsuchung der Wohnung des 24 Jahre alten Arbeiters Max Paul Curt M. aus Kauerndorf bei Altenburg vorgefunden. M., der außer wegen Betrugs und Unterschlagung auch bereits drei Mal wegen Diebstahls bestraft ist, wurde wegen Rückfallsdiebstahls unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

III. **Wegen versuchter Erpressung** wurde die unverehelichte Karoline Katharina Sch. auf Grund einer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Hauptverhandlung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

IV. (**Urkundenfälschung und Betrug.**) Im Sommer vergangenen Jahres lernte der bereits mehrfach bestrafte, 23 Jahre alte Malergehilfe Traugott Hugo F. aus St. Gangloff auf einem Tanzsaal Leipzigs die Fabrikarbeiterin Sch. kennen und knüpfte mit ihr ein Verhältniß an. Nachdem F. erfahren hatte, daß die Sch. sich gegen 900 ℳ gespart hatte, ließ er sich sogar herbei, mit ihr zu ihren Eltern nach Dahlen zu fahren und dort sich mit der Sch. zu verloben. Kurz darauf erzählte F. seiner Braut, er habe in Wilde Mann am Herz eine sehr gute Stellung in Aussicht. Allein die Sch. war mißtrauisch und verlangte etwas Schriftliches. Ende August legte denn auch F. seiner Braut einen Brief des Kunstmalers L. aus Wilde Mann vor, nach welchem dieser ihm gegen ein Monatsgehalt von 120 ℳ, sowie freie Wohnung eine Stelle als Werkführer zusicherte, da der bisherige Inhaber der Stelle nach Amerika auszuwandern beabsichtige. Er gab dabei an, daß er die ganze Wirthschaft des bisherigen Werkführers für 250 ℳ kaufen könne, 200 ℳ bekomme er hierzu, die Sch. möge doch so freundlich sein, ihm die restlichen 30 ℳ zu leihen. Die Sch. war auch sofort hierzu bereit und fuhr zu ihren Eltern, um das Geld zu holen, doch redete ihr die Mutter, welche Mißtrauen hegte, es aus. Als F. sah, daß er Geld von der Sch. nicht erlangen konnte, verschwand er aus Leipzig. Drei Monate wartete die Sch. vergeblich, daß F., der ihre Papiere, um angeblich das Aufgebot zu bestellen, mitgenommen hatte, zurückkehre, als dies nicht geschah, zeigte sie ihren früheren Bräutigam bei der Staatsanwaltschaft an. Der Gerichtshof erkannte gegen F. wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betrugs unter Zubilligung mildernder Umstände auf sechs Monate Gefängniß und zwei Jahre Ehrverlust. Zwei Wochen der festgesetzten Strafe sind durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt.

---

## Bücherbesprechungen.

**Neuer Theater-Almanach für 1899.** Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch. (Begründet 1889.) Herausgegeben von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Zehnter Jahrgang. Berlin, Druck und Commissionsverlag von F. A. Günther & Sohn. Pünktlich am Jahresschlusse stellt sich wieder in geschmackvollem Einbande der Neue Theater-Almanach ein, der für das kommende Jahr allen Denen, welche dem Theater nahestehen, zu einem willkommenen und werthvollen Nachschlagebuch geworden ist, das zu missen uns jetzt schier unmöglich erscheint. Dank der überaus sorgfältigen Redaction, durch welche mit schätzenswerthem Fleiß und mit peinlichster Sorgfalt alles für die Bühnenwelt Wichtige und Interessante gesammelt, in außerordentlich übersichtlicher Weise zusammengestellt und auf seine Richtigkeit und Zuverlässigkeit geprüft worden ist, hat sich der Almanach in den zehn Jahren seines Erscheinens mehr und mehr vervollkommnet und mit jedem Jahre an Werth gewonnen. Auch der neue Jahrgang zeigt, daß die Herausgeber sich redlich und mit Erfolg bemüht haben, den Almanach auf der bisherigen Höhe zu erhalten und allen Anforderungen, die man an die Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit ihres Werkes zu stellen berechtigt ist, nach besten Kräften zu genügen. Dies ersieht man schon aus dem über 50 Seiten umfassenden Tages-Kalender mit Schauspielen-Kalendarium und der wiederum von Theodor Mehring in Hamburg mit gewohnter Gründlichkeit bearbeiteten, den doppelten Raum einnehmenden Jahreschronik und Statistisches aus der Bühnenwelt, die zunächst Neuheiten der deutschen Bühne seit September 1897, dann die lebenden Bühnenschriftsteller und Componisten verzeichnet, bemerkenswerthe Aufführungen älterer Stücke hervorhebt und schließlich die seit 1889 verstorbenen Bühnenschriftsteller und Componisten nennt. An die allgemeine Rundschau schließt sich dann die Uebersicht über Shakespeare-Aufführungen an Bühnen deutscher Zunge in der Zeit von 1881 bis 1897 an. Allgemeinem Interesse werden die ausgestreuten Gedenk- und Jubeltage begegnen, mehrmäßige Erinnerungen wird die Todtenschau wachrufen. In einem Sonderartikel von J. Landau in Berlin „Herzog Georg von Sachsen-Meiningen und Freifrau von Heldburg" werden die Verdienste dieses kunstsinnigen Paares, zu dessen silberner Hochzeits-Jubelfeier die ersten Kräfte des Deutschen Theaters sich am 11. März 1898 in Meiningen zu einer Festvorstellung, deren Gleichen die Bühnengeschichte nicht aufzuweisen hat, vereinigten, gebührend gewürdigt und auch in entsprechender Weise des im kommenden Jahre zu feiernden fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Meininger Bühnenreform gedacht. Das vierzigjährige Wirken Josef Lewinsky's hat in einem eigenen anregenden Artikel J. Minor-Wien behandelt, während uns ein aus der Feder des Professors Grahn in Hannover stammender Aufsatz ein vortreffliches und erschöpfendes Bild von der Bühnenthätigkeit Carl Devrient's giebt. Eine Reihe vorzüglich ausgeführter Illustrationen ergänzt den Text aufs Glücklichste. Dem Vereinswesen ist natürlich ein dem Interesse der Bühnenkünstler entsprechender Raum gewähret und unter der Rubrik „Verschiedenes" finden wir alles Wissenswerthe, was nicht bereits im Vorstehenden und in der über 300 Seiten umfassenden Zusammenstellung der deutschen Theater, ihrer Vorstände und Mitglieder enthalten ist. Das reiche und werthvolle Material, welches in der Zusammenstellung geboten wird, reicht allein schon hin, dem Almanach die wärmste Empfehlung zu sichern. Auch der neue Jahrgang wird daher von allen Interessenten und Theaterbesuchern nach Gebühr gewürdigt werden.

G.

---

aber vor Jahren, daß er in Breslau wohne, sehr reich sei und das Leben eines Sonderlings führe. Da er nichts von uns wissen wollte, blieben wir ihm, dem kinderlosen Junggesellen, ebenfalls fern — erst vor Kurzem kam mir in meiner Noth der Gedanke, mich an ihn zu wenden. Ich setzte ihm Alles eindringlich und ausführlich auseinander und bat um ein Darlehn auf mehrere Jahre, erhielt aber nicht einmal eine Antwort.

„So, so", brummte der Fremde. „Und Ihre Wünsche?"

„Es sind dies nicht weniger als drei. Ich wünsche, daß ich im neuen Jahre meine Schulden bezahlt sehe, daß meine Geliebte sich in meine verlobte Braut verwandelt, und daß mein Onkel mir befriedigenden Bescheid giebt."

„Gut, wollen Ihre Wünsche den Geistern mittheilen."

Herr Polter ließ hierauf den Blick prüfend umherschweifen. „Dieser Tisch ist ganz geeignet — wir rücken ihn ein wenig ab, fassen uns alle, um jede betrügerische Manipulation zu verhindern, bei den Händen und löschen die Lampen aus."

Also geschah es. Den jungen Leuten begann bei den Vorbereitungen doch etwas unheimlich zu werden, um so mehr, als diese Dunkelheit sie umgab. Lautlos saßen Alle bei verriegelter Thür um den Tisch — da klang der erste Schlag der zwölften Stunde an ihr Ohr.

„Ist ein Geist hier anwesend?" ertönte halblaut und hohl die Stimme des Mediums.

Einige Augenblicke vergingen — plötzlich begann der Tisch sich zu bewegen, er hob sich ein wenig und berührte mit dumpfem Schlag den Fußboden.

Alle fuhren erstaunt zusammen — niemand war ihm zu nahe gekommen.

„Ja", sagte der Fremde in demselben dumpfen Tone. „Der Geist hat geantwortet, die Antwort bedeutet ja. Wiederholen Sie jetzt Ihre Wünsche, mein Herr."

Gerhold gehorchte.

„Geist, willst Du die Wünsche dieses Mannes erfüllen?" redete Polter von Neuem den Geist an.

Wieder eine kurze Pause, dann erfolgte wiederum eine bejahende Antwort.

„Wird die Erfüllung bald geschehen?"

Derselbe Bescheid.

„Wann? In drei Monaten?"

Der Tisch blieb stumm.

„In einem Monate?"

Keine Antwort.

„Morgen?"

Der Tisch antwortete: „Ja."

„Ich danke Dir, mächtiger Geist", rief das Medium und erhob sich.

„Meine Herren, die Séance ist geschlossen", fügte der Fremde laut hinzu, öffnete die Thür und brannte die Gaslamme wieder an. Dann ergriff er sein Glas, leerte es auf einen Zug, wünschte den Anwesenden ein fröhliches neues Jahr und verließ das Zimmer.

Die Zurückbleibenden sahen ihm verwundert nach, sie versuchten über den Vorfall zu scherzen, vermochten aber doch ihre Gedrücktheit nicht zu verbergen. Keiner von ihnen, auch der Fremde nicht, hatte den Tisch berührt, und er hatte sich doch bewegt — war es ein Wunder, daß keine rechte Heiterkeit wieder unter ihnen Platz greifen wollte? Vergeblich erläuterte der Doctor lang und breit, daß diese anscheinend sonderbaren Erscheinungen sich alle physikalisch erklären ließen — er fühlte sich selbst nicht allzu sehr durch seine Weisheit beruhigt. Die feierliche Stunde, das rasche Erscheinen und Verschwinden des Fremden, der Punsch, Alles trug dazu bei, dem Ereigniß den Stempel des Uebersinnlichen aufzuprägen, und mit einer Gänsehaut gingen die vier Freunde schließlich nach Hause, um ihren Punsch und ihr Grausen zu verschlafen.

* * *

Als Gerhold am Neujahrsmorgen, oder vielmehr Neujahrsmittag mit schwerem Kopf erwachte, besann er sich nicht ohne Mühe auf die Geschehnisse des gestrigen Abends. Der junge Mann lachte, als er an das Tischklopfen zurückdachte.

„Solch ein Hokuspokus", murmelte er, indem er sich ankleidete, „wir sind recht furchtsame Hasen gewesen — dabei will der Doctor ein Freigeist sein!"

In diesem Augenblicke fiel sein Blick auf die auf dem Tische liegenden Briefe. Er griff danach, lauter Gratulationen — doch was war das? Ein Schreiben, inhaltreicher als die anderen, Absender Emanuel Vogel — von seinem Gläubiger! Gewiß eine Mahnung. Mißmuthig riß er den Brief auf — erschrocken fuhr er zurück: sein Wechsel lag darin. Und ein Memorandum dabei mit der Mittheilung: „Mit bestem Dank für geleistete Zahlung sende Ihnen hierbei Ihren Wechsel zurück. Zu weiteren Diensten gern bereit Ihr hochachtungsvoll ergebener Emanuel Vogel."

Noch stand der Ingenieur wie geistes verwirrt, als seine Wirthin hereintrat und mit einem kurzen Neujahrswunsch ein rosafarbenes Briefchen überreichte. Gerhold erröthete — das Couvert trug die zierlichen Schriftzüge der Geliebten. „Ihr Neujahrswunsch", dachte er. Und er war es, aber es stand noch mehr auf dem Bogen. „Mein lieber Gerhold, Papa und Mama sind einverstanden. Du sollst heute Abend zu uns kommen, alles Weitere dann. Deine glückselige Laura."

Wie ein Toller tanzte Gerhold vor Freude im Zimmer herum — auf einmal fiel ihm die Scene von gestern ein.

„Ist's denn nur möglich?" monologisirte er, „sollte die Prophezeihung eintreffen?" Natürlich trifft sie ein, denn zwei meiner Wünsche sind bereits erfüllt, wenn ich auch nicht begreife, wie das zugeht, und der dritte steht noch aus." Der Ingenieur zwickte sich in Ohr und Wange, um festzustellen, ob er nicht träume, er wachte jedoch in der That und begab sich Abends noch immer ganz verwirrt in das Haus der Geliebten, um sein Glück in Empfang zu nehmen, mochte es ihm auch aus der Hand von Geistern dargebracht werden.

Laura hatte nicht zu viel versprochen, ihre Eltern gaben ihren Segen, die Verlobten sanken sich überselig in die Arme.

„Wenn ich nur wüßte, wie das Alles zugeht!" rief Gerhold träumerisch, worauf er seiner Braut und ihren Eltern die sonderbaren Erlebnisse des Sylvesters zum Besten gab.

„Allerdings höchst merkwürdig", erklärte Stadtrath Weniger, der Vater Laura's. „Aber die Erfüllung des dritten Wunsches steht noch aus?"

„Ja, denn ich habe bisher von meinem Onkel noch keine Nachricht erhalten."

Da öffnete sich die Thür ein wenig und das Mädchen meldete: „Herr Stephan Horst."

„Wir lassen den Herrn bitten, einzutreten."

Gerhold erhob sich erbleichend. „Mein Onkel", rief er fast fassungslos, „mein Himmel, das ist mehr als Zufall! Laura, süßes Herz, mein Verstand steht still."

Gespannt schaute er nach der Pforte, sie that sich auf, und im Zimmer erschien ein langer, hagerer, ältlicher Herr, schwarz gekleidet, grauhaarig, mit großer Brille und goldener Uhrkette.

„Herr Polter —"

„Polter alias Stephan Horst aus Breslau", stellte der Gast sich mit lächelnder Miene vor. Dann ergriff er Gerhold's Hand, drückte sie kräftig und sagte: „Und wenn Du es noch genauer wissen willst, Dein Onkel, mein Junge, der durch sein Erscheinen den dritten Deiner Wünsche und mit ihm die Prophezeihung des Geistes erfüllt."

„Das erklärt freilich Alles", murmelte Gerhold, während die Uebrigen in herzliches Lachen ausbrachen.

„Das erklärt Alles", sagte Polter-Horst vergnügt. „Dein schöner Brief, lieber Gerhold, rührte mir altem vertrocknetem Sünder das Gewissen. Ich hatte schon längst einmal schreiben wollen, aber ein Rest von Groll hielt mich ab, weil ich in meiner Jugend wegen eines dummen Streiches von meinen Eltern verstoßen worden war. Damals beschloß ich, mich von meiner Familie loszusagen. Als ich aber Deine Epistel erhielt" — der brave Alte wandte sich ab, um eine indiskrete Zähre zu verbergen —, „da wachte alle Liebe der Jugend auf, ich wollte mich gleich selbst auf die Eisenbahn setzen und in Deine Arme eilen. Doch packte mich mein Rheumatismus und hieß mich die Ausführung meiner Absicht um etliche Wochen vertagen. Gestern Abend kam ich an, erfuhr von Deiner Wirthin, wo Du zu finden seiest, und logirte mich gleich im Gasthof ein. Ich hegte erst die Absicht, Dich herausrufen zu lassen, als ich auf den Einfall gerieth, den Abend unerkannt in Eurer Gesellschaft zu verleben, um Dich zunächst kennen zu lernen. Ich sah Dich, Du gefielst mir, und Euer Geistergespräch brachte mich auf die kuriose Idee, Dir Dein Glück durch Geistermund ankündigen zu lassen. Gleichzeitig gedachte ich auch Deine großsprecherischen Cumpane für ihre Prahlerei ein wenig zu strafen. Ich bin nämlich früher lange als Prestidigitator, Antispiritist und Professor der natürlichen Magie herumgezogen, und das bischen Tischklopfen macht mir keine Schwierigkeiten. Aus Deinem Brief kannte ich alle Namen und Einzelheiten; gleich heute Morgen löste ich Deinen Wechsel ein, dann begab ich mich zu Herrn Stadtrath Weniger, um ihm mitzutheilen, daß Du mein Universalerbe und Deiner Schulden ledig seiest — natürlich gewann ich ihn, der Dich sonst als wackeren Mann schätzt und nur Deiner unsicheren Verhältnisse halber gegen Dich war, ohne Mühe, und wir verabredeten die kleine Ueberraschung für den heutigen Abend. Nun, mein Junge", schloß der Onkel, indem er den Ingenieur umarmte, „hat der Zauberer seine Sache gut gemacht?"

„Vortrefflich", jubelte Gerhold, „solche Geister dürfen alle Tage klopfen!"

Dann griffen sämmtliche Anwesenden nach ihren Gläsern, stießen an, und fröhlich erscholl es: „Der Zauberer Onkel Stephan lebe hoch! hoch! hoch!"

SLUB
Wir führen Wissen.